

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Operation Terra 2.0

3 – Schöne neue Welt?

Andrea Ross

Terra - Es ist (vielleicht) vollbracht!

Kalmes alias *Maria Magdalena* wusste sich nicht mehr zu helfen. Seit ihr über alles geliebter Gefährte sich betend in sein Innerstes zurückgezogen hatte und während seiner Dauer-Meditationen kaum mehr ansprechbar erschien, blieb sie mit ihren Sorgen und Nöten weitgehend alleine.

Selbst ihre tiberianischen Missionskollegen ließen die ehemalige Dozentin für Ideologie neuerdings schmählich im Stich, offenbar weil die hochtrabend *Operation Terra 2.0* benannte Mission total ihrer Kontrolle entglitten war. Sie harrten einfach untätig der Dinge, die da kommen mochten.

Trotzdem, Maria benötigte nun dringend einige Informationen aus dem nahezu allwissenden Bordcomputersystem des Raumgleiters. Alle Welt sprach derzeit in freudiger Erwartung über das bevorstehende Passahfest, und sie als Außerirdische wusste noch nicht einmal genau, worum es sich bei dieser jüdischen Festwoche handelte.

Jesus hatte zwar um diese Jahreszeit stets ungesäuertes Brot gegessen, besonders ausgiebig gebetet und dasselbe Gebaren auch bei seinen Jüngern vorausgesetzt; hätte sie jedoch neugierig nach dem Grund gefragt, wäre dies zumindest dem noch immer eifersüchtigen Simon Petrus verdächtig vorgekommen. Er nutzte jede Gelegenheit, um sie beim Meister anzuschwärzen. Eine angeblich gläubige Jüdin, die nicht einmal um althergebrachte Riten wusste? Ein gefundenes Fressen zum Lästern!

Das Passah-Fest ... Was war der Anlass dafür, wie liefen die traditionellen Festivitäten in der großen Stadt Jerusalem mit ihren unzähligen Einwohnern ab? Und wieso glaubte Jesus fest daran, dass er diese vermaledeiten sieben Tage bestimmt nicht überleben werde?

Die als Jüdin verkleidete Tiberianerin zwang sich seufzend, ihren Blick von Jesus' versteinerten Gestalt loszueisen. Er war ohnehin nur körperlich anwesend und würde es sicher nicht einmal bemerken, wenn sie sich jetzt aus seinem Dunstkreis

URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

entfernte. Deprimiert folgte sie einem staubigen Feldweg, hinaus aus jenem immergrünen Pinienhain, in welchem Jesus seit ein paar Tagen mit seinen engsten Anhängern lagerte.

Die Natur hatte sich nach einem kräftigen Regenguss ihr schönsten Gewand übergestreift. Der Frühling war ins Land gezogen, und mit ihm ein Teppich aus kleinen Blütenkelchen in Gelb, Weiß und Lila. Die Vögel jubilierten unter dem einzigartig blauen Himmel des Mittelmeerraumes, überall begegnete man gut gelaunten Menschen.

Doch für Maria Magdalena lag ein hässlicher Grauschleier über dieser heiteren Herrlichkeit, der ihr sogar den strahlenden Sonnenschein vergällte. Als hätte man ihr eine dunkel getönte Glasglocke übergestülpt, konnte sie die frisch erwachte Schönheit ihrer Umgebung nur erahnen, selbst aber nicht mit Leib und Seele daran teilhaben.

Jene unheimliche Düsternis stammte aus Marias liebendem Herz, das sich vor lauter Sorge um das Leben ihres Gefährten wundgescheuert hatte. Die Zukunftsangst überschwemmte ihr Bewusstsein mit lähmender Tristesse, die sogar banale Pflichten des Alltags zur Bürde geraten ließ. Spürte sie etwa schon *körperlich*, dass ein unrühmliches Ende der Mission bevorstand?

Mittlerweile hatte sich die dunkelhaarige Tiberianerin weit genug vom Lager entfernt, um sich unbeobachtet wähen zu können. Kein Mensch durfte auch nur ansatzweise bemerken, was sie hier klammheimlich zu tun beabsichtigte.

Behutsam nahm Maria Magdalena den winzigen, mit bloßem Auge kaum sichtbaren *Augor* vom Halsausschnitt ihres Gewandes ab, um ihn vorsichtig an einem Zweig des vor ihr stehenden Wacholderbusches festzuklammern. Diese tiberianischen Vollignoranten sollten ruhig live und in Farbe mitbekommen, wie verhärtet ihre sturmerprobte Frau Kollegin wegen jenes riesengroßen Problems aussah!

Sie positionierte sich, warf ihr verschwitztes Haar über die Schultern nach hinten. Dann setzte sie mit weit aufgerissenen Augen den vielleicht wichtigsten Appell ihres bisherigen Le-

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

bens ab und hoffte inständig, dass er Gehör finden und vor allem eine baldige Reaktion hervorrufen möge.

»Balthasar, Gabriel ... es ist mir inzwischen vollkommen egal, wer im Camp gerade lauschen und zusehen mag ... wir sind ernsthaft in Gefahr! Ich kann beim besten Willen nicht ermessen, weshalb sich nach meinem letzten Bericht niemand von euch gemeldet hat.

Habt ihr denn den bitteren Ernst der Lage nicht erkannt? Seid ihr überhaupt noch am Leben, oder allesamt bei einem Räuberangriff oder einem sonstigen Desaster umgekommen? Habt ihr euch womöglich gar, ohne uns mitzunehmen, feige durch Raum und Zeit nach Hause verflüchtigt?

Entschuldigt bitte, dass ich hier ein wenig süffisant werde, doch ich weiß mir keinen Reim auf eure Untätigkeit, ja, *Gleichgültigkeit* mehr zu machen! Lässt es euch denn wirklich völlig kalt, dass man unserem Solaras eifrig nach dem Leben trachtet? Jemand muss endlich ins Geschehen eingreifen, bevor es zu spät sein könnte! Ehrlich gesagt, traue ich nicht einmal seinen Jüngern vorbehaltlos über den Weg.

Versteht mich bloß nicht falsch. Ich tue, was in meiner Macht steht. Es liegt in *meiner* Verantwortung, für seine Sicherheit zu sorgen. Mir fehlen leider jedoch immens wichtige Informationen, die mich wenigstens befähigen würden, mein Handeln umsichtig danach auszurichten.

Wie gefährlich kann solch ein Passahfest für ihn werden? Mir ist aufgefallen, dass die römischen Truppen erheblich verstärkt wurden. Sie sollen offenbar Aufstände und Unruhen in der jüdischen Bevölkerung verhindern oder Prozessionen bewachen. Irgendetwas in dieser Art.

Na gut, in Wirklichkeit habe ich keine blasse Ahnung davon, wieso die bis an die Zähne bewaffneten Einheiten hier in derartigen Massen antreten, das räume ich gerne ein. Gerade deswegen bin ich ja so nervös! Ihr müsst bedenken, dass Jesus und sein Gefolge seit einiger Zeit durchaus als lästige Unruhestifter angesehen werden.

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Daher meine Frage: Worauf soll ich während der Feierlichkeiten achten, worum geht es bei diesem ominösen *Passah* eigentlich überhaupt? Mehrmals habe ich das Wort »opfern« aufgeschnappt, was mir natürlich arges Kopfzerbrechen bereitet.

Also, ganz wichtig: Wer oder was wird bei diesem Kult geopfert? Doch hoffentlich keine Menschen? Auf Terra weiß man nie! Es scheint sich jedenfalls um uralte Rituale zu handeln; unser Bordcomputer müsste somit hierüber einiges an wertvollen Auskünften parat haben. Diese Details brauche ich jetzt so schnell wie möglich!

Schickt mir schleunigst jemanden zur Verstärkung hierher, sonst kann ich für nichts garantieren. Am besten Gabriel, denn der bleibt auch in stressigen Situationen ruhig und war mir stets ein besonnener Ratgeber, auch wenn ich zu meinem nachträglichen Bedauern nicht immer gleich auf ihn gehört habe.

Ihr findet mich – respektive *uns* – am Fuße des sogenannten Ölbergs, denn da wollen wir für die kommenden Tage bleiben, um dem Massenauflauf in Jerusalem tunlichst zu entkommen. Jesus ist dort nach ein paar fragwürdigen Aktionen nämlich nicht mehr gerne gesehen und meidet deswegen insbesondere die Innenstadt und den Tempelbereich.

Ich hinterlasse am Wegesrand ein Zeichen in Form gekreuzter Stöcke, damit ihr wisst, wo ihr querfeldein abbiegen müsst, um geradewegs auf unser Lager zu treffen. Es liegt am Rande eines Gartens, denn man *Gethsemane* nennt.

Gebt euch einfach als gläubige Anhänger von Jesus aus, als hungrige Passah-Pilger oder meinetwegen auch als potentielle Täuflinge. Damit könnt ihr euer ungebetenes Eintreffen unauffällig kaschieren, denn es kommt häufiger vor, dass vollkommen Fremde Jesus' unmittelbare Nähe suchen.

Denkt mir unbedingt daran, bei der Wanderung keinerlei Lebensmittel oder Geschirrtteile mitzuführen; ich weiß nicht sicher, was in diesen Tagen erlaubt ist und was als *nicht koscher* gilt. Schon kleinste Fehler könnten uns auffliegen lassen oder in die Kritik bringen.

Ich flehe euch ein letztes Mal an ... helft uns doch endlich!«

*

Der Statthalter Pontius Pilatus drehte sich erfreut um, als er das dezente Klingeln von schweren Ohrgehängen vernahm. Ein sehr vertrautes Geräusch, denn so hörte es sich an, wenn seine Ehefrau Claudia reich behängt des Weges kam. Ihr schulterlanger Ohrschmuck im byzantinischen Stil, den er ihr vor kurzem verehrt hatte, pendelte beim Gehen stetig gegen die designgleiche Halskette aus purem Gold.

»Sei begrüßt, meine Liebe! Was führt dich um diese Tageszeit zu mir? Verschaffen dir deine Damen heute nicht genügend Kurzweil, oder verspürst du Sehnsucht nach deinem Gatten?«, fragte er gut gelaunt.

Claudia Procula lächelte kokett, lehnte sich anmutig gegen eine Marmorsäule. »Beides ist richtig! Darüber hinaus hätte ich ein Anliegen an dich, oder vielmehr zunächst einmal eine Frage ... aber du darfst mir bitte nicht böse sein!«

Der einflussreiche Römer schüttelte missbilligend den Kopf, umfasste ihre auffallend schmale Wespentaille.

»Wie sollte ich der schönsten Frau des gesamten römischen Reiches jemals böse sein können? Setz dich doch zu mir, und dann freimütig heraus damit!«, schmeichelte er und taxierte Claudias vollschlanke Sanduhr-Figur mit einem begehrliehen Blick. Wie gerne wäre er einfach über sie hergefallen! Doch das musste warten.

Claudias weibliche Rundungen saßen wohlproportioniert an den richtigen Stellen, was durch den semitransparenten, weich drapierten Stoff ihres lavendelblauen Kleides vorteilhaft unterstrichen wurde. Nur ein doppelreihiger Flechtgürtel aus weichem Leder hielt die textile Pracht am Körper zusammen.

Pontius Pilatus konnte sich kaum sattsehen, auch wenn er schon seit Jahren mit dieser Frau verheiratet war. Keine seiner zahlreichen Konkubinen konnte ihr optisch das Wasser reichen, nicht einmal die blutjungen Dinger aus den nördlichen

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Provinzen! Jedenfalls galt das bestimmt noch für die kommende Dekade, bevor seine Blume den vorgezeichneten Weg alles Irdischen gehen und zu welken anfangen würde.

Die schöne Römerin schnurrte wie ein Kätzchen, schwebte leichtfüßig zur nächstgelegenen Kline und ließ sich dekorativ niedersinken. Dann schnippte sie gekonnt mit den Fingern, um einen der dunkelhäutigen Diener herbeizurufen.

»Bring uns Wein und Wasser, wir sind durstig!«

Eilfertig führte der Mann den Befehl seiner Herrin aus, und schon verbarg er sich mitsamt seinen Karaffen wieder devot hinter einem schweren Samtvorhang, als wäre er dort niemals hervorgekommen.

Pontius setzte sich seiner Frau diagonal gegenüber, wo er sie in voller Schönheit betrachten konnte. Wie begehrenswert dieses Abbild der Venus doch war, ganz anders als diese dürren Kleiderständer!

»Komm, lass mich nicht länger warten! Was liegt meinem erlesenen Juwel auf der Seele? Womit kann ich meinem Vögelchen eine Freude machen? Ich lege dir die gesamte Welt zu Füßen, falls dir danach ist!«, protzte er eine Spur zu schwülstig.

Die Angesprochene zögerte ein bisschen, begann zu schwitzen. Drehte verlegen eine ihrer gelockten Haarsträhnen um den Zeigefinger. Auf ihrer hohen Stirn bildete sich sogar eine kleine Sorgenfalte, was bei dieser Frohnatur eher selten vorkam. Sie entschloss sich jedoch mutig, ihre Bedenken abzustreifen und einfach ohne Umschweife zu fragen.

»Sage mir bitte, ob es wahr ist, dass der Sanhedrin ein Todesurteil über einen jüdischen Prediger gefasst hat, welches du in Kürze zu vollstrecken hast? Die Leute erzählen sich empört davon – und manch ein gläubiger Bewohner Jerusalems befürchtet gar, aufgrund seiner treuen Gefolgschaft gleich zusammen mit seinem Meister hingerichtet zu werden!«

Der Statthalter musste herzhaft lachen.

»Nanu? Seit wann interessiert sich meine Frau für das Schicksal hakennasiger Eiferer aus Galiläa? Nun, dieser Jesus von Nazareth soll ja bei den Leuten recht charismatisch herüber-

URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

kommen, dabei ist er vermutlich nicht mehr als ein besonders aufsässiger Jude!«, scherzte Pontius Pilatus ziemlich respektlos und verdrehte die Augen.

Claudia wirkte indes überhaupt nicht amüsiert; eher wie jemand, der auf der Hut ist und seine Worte aus Gründen der Diplomatie sehr genau abwägen muss.

»So entspricht das Gerücht also der Wahrheit. Das hatte ich befürchtet! Pontius ... du bist doch keine hilflose Marionette dieser selbstherrlichen Tempelhüter, nicht wahr? Wir Römer sind schließlich eine legitimierte Besatzungsmacht und nicht bloß willige Erfüllungsgehilfen für eitle Schriftgelehrte aus dieser reichlich provinziellen Region.

Wenn du nun beispielsweise das Ersuchen um Jesus' Kreuzigung ablehnen würdest, dann müsste der Vorsitzende Kaiphas deine Entscheidung sicherlich zähneknirschend hinnehmen, meinst du nicht auch?«

Pontius Pilatus stutzte, zog ein säuerliches Gesicht.

»Seit wann mischst du dich in die Politik oder meine ureigenen Entscheidungen ein? Ich hätte gerne eine Erklärung dafür, weshalb du dich dermaßen hartnäckig für irgendeinen dahergelaufenen Rabbi einsetzt! Hat er dich etwa verführt? Ist *dies* dein Beweggrund?«

Jetzt musste auch Claudia wider Willen lachen. Sie und der Messias ... völlig unvorstellbar!

»Aber nein, wo denkst du hin! Es ist nur so, dass ich zufällig einer seiner Reden gelauscht habe, als ich mit meinen Damen auf dem Markt zugange war. Wir haben beim Seidenhändler nach edlen Stoffen gesehen, als er wenige Meter entfernt plötzlich mit einer wunderschönen Stimme zu predigen begann. Die anderen Frauen sind neugierig hingelaufen – und ich folgte ihnen, wollte nicht alleine am Stand zurückbleiben.

Was er da mit leuchtenden Augen erzählte, erschien mir gar nicht so verkehrt zu sein. Jesus sprach unter anderem davon, dass man seine Mitmenschen lieben und ihnen besser alle Fehler verzeihen solle, damit man selbst ebenfalls Vergebung finden könne.

URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Es ist doch wahr, Pontius! Wenn die Menschen etwas rücksichtsvoller miteinander umgehen würden, so wäre das Leben weit weniger anstrengend und gefährlich!«, philosophierte die Römerin gestikulierend.

»Aha! Dann muss er dich mit seinen rührseligen Theorien ziemlich nachhaltig beeindruckt haben, wenn du mir das noch Tage danach so enthusiastisch herüberbringst. Ihr Frauen seid manchmal eben etwas arg unbedarft und glaubt blauäugig, die Welt ließe sich gewaltlos, mithilfe von großartigen Worten und Vernunft, regieren.

Doch bedenke: Ohne den Einsatz brutaler Gewalt wäre Rom im Laufe der Zeit wohl kaum zu einer imperialen Großmacht geworden – und *wir* beide würden in der Toskana Schafe züchten, anstatt hier mit allem Komfort zu residieren!

Du bist mit deinen pazifistischen Ansichten zwar mächtig auf dem Holzweg, meine Liebe, aber ich nehme dir deine Sentimentalität nicht übel! Es birgt gewisse Vorteile, wenn ein Weib sanftmütig veranlagt ist«, spottete Pontius überheblich.

»Aber dennoch – selbst *falls* ich diesen angeblich so erleuchteten Rabbi *nicht* hinrichten ließe, um dein mitleidiges Herz zu erfreuen ... ich bin mir vollkommen sicher, dass der Sanhedrin Mittel und Wege finden würde, dass Jesus letzten Endes trotzdem zu Tode käme. Die Pharisäer schätzen es nicht, wenn man ihren Plänen in die Quere kommt!«, sinnierte der Statthalter pessimistisch und ließ sich schon wieder Wein nachschenken.

»Dann musst du eben zu einer schlaunen List greifen, um deine anderslautende Entscheidung zu rechtfertigen!«, ereiferte sich Claudia erregt. »Du bist intelligent und gewieft, da sollte dir bestimmt aus dem Stegreif etwas Passendes einfallen. Aber eines musst du mir vorab unbedingt versprechen ... !«

»Was denn? Komm endlich auf den Punkt!«

»Dass du ihm zumindest einen fairen Prozess machst, falls alle Stricke reißen sollten. Gib ihm ausreichend Gelegenheit zur Verteidigung, lasse ihn sein Handeln erklären und sich dafür rechtfertigen! Ich bin sicher, dass er dir ein paar schlagende Argumente liefern wird, die es dir anschließend gestatten dürf-

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

ten, ihn guten Gewissens ohne jede Strafe von dannen ziehen zu lassen«, bettelte die Römerin mit einem Augenaufschlag.

»Im Falle eines eindeutigen Freispruchs könnte der Sanhedrin es nicht wagen, Jesus in Eigenregie hinzurichten, auch nicht unter einem hanebüchenen Vorwand. Der Nazarener hat doch tatsächlich nichts Schlimmes verbochen! Was kann *er* denn eigentlich dafür, dass ihn die unbedarften Leute für Gottes Sohn oder einen König der Juden halten?«

Pontius Pilatus seufzte resigniert, gab sich versöhnlich. »Na schön! Du glaubst offenbar, dass seine Eloquenz ihm das Leben retten könnte. Gut, probieren wir das eben aus! Aber ich muss dir *so oder so* eine klitzekleine Gegenleistung abverlangen. Von nichts kommt nichts, verstehst du?«

»Alles, was du willst! Was darf ich denn für dich tun?«, fragte Claudia und konnte verräterische Tränen der Erleichterung nur mit großer Mühe zurückhalten.

Der Mann erhob sich mit einem vielsagenden Glitzern in den Augen und steuerte leicht schwankend auf sein charmantes Eheweib zu. Der verführerische Anblick ihres Körpers und der exzellente Wein hatten ihre Wirkung getan.

»Mir ist nach einem ausgedehnten Gladiatorenkampf zumute! Was ist, willst du mir ins Schlafgemach folgen?«, fragte er lüstern und fuhr mit der Hand über ihr prachtvolles Gesäß. Ein bisschen plump, aber unmissverständlich.

Hätte Pontius Pilatus in diesem Augenblick gewusst, dass seine Frau sich im vergangenen Monat heimlich von Jesus auf den christlichen Glauben hatte taufen lassen, hätte er wegen ihres dringlichen Wunsches wahrscheinlich *ganz anders* reagiert. Manchmal war es unbestreitbar klüger, die Wahrheit für sich zu behalten.

*

Ende der Leseprobe – zum Weiterlesen bitte Buch bestellen